

Leben mit Persönlicher Assistenz

Ein E-Book von Franz-Joseph Huainigg und seinen Assistentinnen:

Katharina Dietschy
Judith Ermlich
Linda Exenberger
Sarah Grün
Pia Kolodziej
Annie Marsh
Lia Meyer
Evelyn Pammer
Sara Schallhorn
Arabella Seits
Pia Vodermeier
Ruth Vogl

Vorwort

Ich kann meine Beine und meine Arme nicht bewegen, werde künstlich beatmet und leide unter chronischem Haarausfall. Oft werde ich gefragt, wie es funktioniert, dass ich trotzdem im Parlament arbeite, eine Frau mit zwei Kindern habe, Bücher schreibe und mitten durch das Leben rolle. Die Zauberformel lautet „Persönliche Assistenz“, die mir ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

Ich habe zehn persönliche Assistentinnen, die multitalentiert sein müssen: Managerin, Chefsekretärin, Krankenschwester, Ärztin, Kinderbetreuerin und Köchin. Wo findet man solche außergewöhnlichen Menschen? Und wie sieht das Alltagsleben aus, wenn man nie alleine sein kann? Dieses E-Book zeigt nicht nur meine Sicht, sondern Sie erfahren auch, was persönliche Assistentinnen denken, fühlen und welche Erfahrungen sie für ihr Leben mitnehmen.

Hier ein kleiner Vorgeschmack auf den gemeinsamen Alltag:

<http://www.youtube.com/watch?v=2QvegeaCTZ4>

Franz-Joseph Huainigg

Katharina über FJ



Normalität im Hause Huainigg

Es ist Samstag früher Vormittag, Franz-Joseph liegt noch im Bett und wird gerade von mir durchbewegt. Das Telefon klingelt, Katharina hebt ab. Wir hören vom Schlafzimmer aus, wie sie mit jemandem spricht: „... nein, die Mama ist unter der Dusche und der Papa ist noch gecufft. Können Sie später wieder anrufen?“.

Kinderspiele und Absaugkatheter. Oft bin ich gefragt worden, wie sich der Franz-Joseph denn mit seinen Kindern beschäftigen kann, wenn er sich doch kaum bewegen kann. Elias ist früher oft im Bett herumgeklettert, während FJ und ich mit dem morgendlichen Fertigmachen beschäftigt waren. Besonders fasziniert war er von den langen Absaugkathetern, die sich oft in Züge verwandelt haben und im Bett herumgedüst sind. Auch ein beliebtes Spiel: Elias steckte seinem Vater oft ein Ende des Absaugkatheters in den Mund, während er das andere Ende im Mund hatte: Gewonnen hatte der, der es dem anderen aus dem Mund ziehen konnte.

FJ über Katharina

Katharina ist schon ein richtiges Familienmitglied. Nach 5 Jahren kein Wunder. Immer wenn sie kommt weiß ich, dass Wochenende ist. Das Medizin Studium füllt unter der Woche ihre Tage und Nächte. Ich habe einmal gemeint: „ Wenn du zu mir kommst, weißt du wenigstens wofür du lernst“. Sie wird sicherlich eine gute Ärztin, da es wenige Götter in weiß gibt, die mit behinderten Menschen gearbeitet oder sie gepflegt haben.

Die Begrüßung erfolgt nach einem festgelegten Ritual. Ich: „ Wie geht's?“ Katharina: „Guuuuut!“ Ich: „Was gibt es Neues?“ Katharina: „Niiichts!“ Sie gibt nicht viel Preis von sich und lächelt immer geheimnisvoll, wenn sie mir den Schleim aus dem Hals zieht. Was sie sich wohl immer so denkt. Da sind noch Geheimnisse zu lüften.

Einmal hat sie nicht gelächelt, als mir nämlich am Kanal unter der Themse in London die Luft wegblieb. Es war ohnehin ein ungewohntes Terrain für sie mit mir auf einer Reise unterwegs zu sein und nicht nur 2 Meter vom Bett zum Tisch zu rollen, was ich am Wochenende üblicherweise als Tagesausflug mache.

Überraschungen mag Katharina gar nicht, sie hat lieber alles geplant und geordnet. So ist auch Zuhause der Notfallswagen nach ihrem Dienst immer perfekt mit Hilfsmitteln aufgefüllt und für alle Noteinsätze brauchbar- was nach Katharinas Meinung sonst nicht immer der Fall ist.

Aber an diesem Nachmittag in London im dunklen Unterführungstunnel merkte man die Professionalistin. Während meiner Schwägerin, die so etwas noch nie erlebt hat, selbst die Luft wegblieb, sorgte Katharina rasch für eine Lösung: Der Notfallkoffer war mit einem Griff geöffnet, das mobile Absauggerät heraus geholt und schon saugte Katharina die Atemkanüle ab. Ich konnte wieder die frische Themsenluft atmen, was für ein schönes Gefühl. Und Katharinas geheimnisvolles Lächeln war wieder da.

Unsere Kinder lieben die Katharina: „Sie ist die beste Katharina der ganzen Welt, weil sie den Ponnys so gute Zöpfe flechten kann!“, meint Elias. Natürlich ausgenommen seiner Schwester Katharina. Und diese sagt über Kathi, wie sie sie nennt:“ Sie ist super nett, nur manchmal nicht so wenn ich mit Elias streite.“

Judith über FJ



Franz-Joseph bedeutet für mich LEBEN. Er lebt und liebt das Leben so intensiv, dass es manchmal anstrengend werden kann für sein Umfeld. Mittlerweile arbeite ich seit fünf Jahre in dieser vollkommen außergewöhnlichen, aber dennoch so normalen Familie. Und auch wenn ich von Zeit zu Zeit total genervt und entkräftet nach der Arbeit ins Bett falle, möchte ich keine Sekunde missen. Dazu eine Anekdote aus unserem ganz alltäglichen Chaos:

An diesem Tag hatten es FJ und ich eilig. Verstärkt wurde unsere Eile durch den Ausfall der U-Bahn-Lifte am Karlsplatz. Wir waren gezwungen eine Ausweichroute zu nutzen, welche uns schließlich zum U-Bahnsteig U3 Westbahnhof führte. Mittlerweile fuhr die fünfte U-Bahn ein, die FJ mit seinem Elektrorollstuhl nicht berollen konnte. Seit Minuten besprachen wir die Möglichkeit, ob der 20cm breite Spalt zwischen alter U-Bahn und U-Bahnsteig, der uns am Mitfahren hinderte, für den Elektrorollstuhl zu überwinden sei. Während FJ die tickende Uhr zum Äußersten trieb, lief mir der kalte Schweiß runter bei dem Gedanken alles aufs Ganze zu setzen, um den breiten Spalt, wie es FJ ausdrückte: „einfach zu überfliegen“. Fliegende Rollstühle ist ein schöner Gedanke und in FJ seiner Vorstellung eine plausible Zukunft. An diesem Tag stieg der U-Bahn-Fahrer aus seiner Fahrerkabine aus und erklärte uns, dass auch die kommenden U-Bahnen vom alten Fabrikat sein würden. Er bot seine Hilfe beim Einstieg an. Wiedermal wurde all mein Mut gefordert, um FJ und mich sicher durch die Welt zu manövrieren. Wir rollten mit

maximaler Rollstuhlenergie an und blieben hängen. Der Rollstuhl blockierte, schaltete sich eigenmächtig aus und FJ blieb im Spalt stecken. Der U-Bahnfahrer konnte unmöglich die 500kg alleine heben. Also forderte ich die umstehenden Mitfahrer auf uns zu helfen und den Rollstuhl gemeinsam in die U-Bahn zu heben. Wir zerrten und hoben mit all unserer Kraft. Die Spuren konnte ich noch Minuten nach der erfolgreichen Aktion auf meinen Händen ablesen – die tiefen Einkerbungen taten weh und zeigten meine Machtlosigkeit gegenüber dem Rollstuhlgewicht. Drei Männer und ich waren nötig FJ sicher in die alte U-Bahn zu heben. FJ lächelte mich an und meinte: „Das hat doch super geklappt.“ Mir schwirrte noch der Kopf von der Panik, die ich hatte, FJ und den Rollstuhl nicht aus dem Spalt befreien zu können. Aber FJ machte bereits Pläne wie man diese Technik perfektionieren könnte. Erschrocken starrte ich in seine lächelnden Augen und meinte: „Wir können von Glück reden, dass wir heute davongekommen sind.“

Das war nicht das erste und wird mit Sicherheit auch nicht das letzte Mal gewesen sein, dass ich FJ und seinen Mut bewundere. Gemeinsam haben wir so viele prägende Momente erlebt, positive als auch negative – so wie das Leben nun mal spielt.

FJ über Judith

Judith bedeutet für mich „Gas geben!“. Die ehemalige Fahrradbotin aus Deutschland kommt immer mit dem Fahrrad zum Dienst, egal ob bei tropischer Hitze oder Eisregen, das Fahrrad gehört zu Judith. Auch wenn wir mit dem Fahrtendienst unterwegs sind, muss nicht nur ich mit und Judith, sondern auch das kleine zwei Meter lange Sportrad mit dem 1 Meter langen Sicherheitsgurt. Es ist immer ein Akt der Freundlichkeit des Fahrtendienstfahrers, ob er das Gefährt mitnimmt. Aber Judith lässt gekonnt ihren Charme spielen und der ist unwiderstehlich, auch morgens um 7 Uhr. Judith hat mich und meinen Körper im Griff, bei Einschulungen wirbelt sie mich mit einem gekonnten Handbewegung auf die Seite, hebt ganz leicht die Beine, zieht den Oberkörper zurück, dehnt den Arm, stopft den einen Polster da und den anderen dort hin und ruck zuck liege ich mit den 20 Polstern perfekt in Schlafposition. Da bleibt den Bewerberinnen fast der Mund offen, sie sagen „so leicht geht das?!“. In Wahrheit meinen sie: „kann ich das noch einmal in Zeitlupe sehen?“. Auf diesen Fall sind wir vorbereitet: mit der Handykamera hat eine andere Assistentin die Nachtlagerung in 20 Schritten gefilmt. Die Filmchen kann sich die neue Assistentin am Computer immer wieder ansehen – auch in extremer Zeitlupe.

Von Judith habe ich keinen schriftlichen Lebenslauf und auch noch nie eine schriftliche Bewerbung bekommen, sie hat einfach angerufen, war mir beim Gespräch sympathisch und ich habe sie zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Sie hatte sich im Internet über mich informiert und mir ein Hörbuch mitgebracht. Ich kann aufgrund meiner Sehbehinderung nicht lesen und ziehe mir die Hörbücher rein. Da war sie mir gleich noch sympathischer. Vorschusslorbeeren, die sie gebraucht hat, denn nach diesem Bewerbungsgespräch verschwand sie und war nicht mehr auffindbar. Aber ich hatte ihr Hörbuch und war mir sicher, dass sie sich wieder melden wird. Tatsächlich läutete zwei Wochen später mein Handy und Judith erzählte mir, dass ihre Mutter einen Unfall gehabt hat und sie zu ihr nach Deutschland gefahren ist. „Nimmst du mich trotzdem?“ fragte sie und ich konnte ihrem Charme nicht widerstehen. Was ich nie bereut habe.

So manche ihrer Freundinnen verstehen nicht, warum sie bei mir arbeitet. Sie können sich nicht vorstellen, einen so schwer behinderten Menschen im täglichen Leben zu unterstützen. Aber wir haben es sehr lustig, tauschen Gedanken aus, sie erzählt mir über gelesene Bücher, denken über das Leben nach und ganz nebenbei werden Mails beantwortet, SMS getippt, Radiosendungen am iPhone gehört und am Hometrainer geradelt, möglichst alles gleichzeitig. Bei so viel

Gleichzeitigkeit drängt Judith oft zur Verlangsamung, aber ich kenne sie schon sehr gut, sie liebt ihren Job mitten im Leben. Nach fast sechs Jahren, kennen wir uns in und auswendig. Und es ist schön, wenn ein kleines Kopfnicken genügt und sie genau weiß, was ich brauche. Judith wollte einst Astronautin werden. Sportlich genug ist sie ja. Und mit Luftanhalten kennt sie sich bei mir ja auch aus. Vielleicht wollte sie Astronautin werden, da es am Mond keine kleinen Mäuse, Meerschweinchen oder Katzen gibt. Alles kleine, pelzige verursacht bei ihr Unwohlsein und sie steht am Sessel. Es ist klar, solange Judith bei uns ist, wird es kein Haustier geben. Auch gegenüber Kindern war sie zunächst skeptisch und zurückhaltend. Besonders als Elias mit sieben Monaten zu uns kam. Aber als er etwas älter war und krabbeln konnte, folgte er ihr auf Schritt und Tritt. Es war an einem Sonntag Morgen, wo Judith auf der Couch neben Elias saß und wartete, bis meine Frau mich rasiert hatte. Elias wollte mit ihr spielen, aber Judith hatte keine Lust. Sie vertiefte sich in ein Buch und ignorierte ihn zunächst. Elias war hartnäckig, krabbelte auf ihren Schoß, kitzelte sie, strich ihr über das Gesicht, zwickte sie in die Nase, zog an ihren Haaren und lachte breit. Da konnte Judith nicht anders, sie begann ihn auch zu kitzeln und sie wurden zu dicken Freunden. Auch heute klettert Elias mit vier Jahren auf ihr herum, öffnet ihre langen blonden Haare und schleckt sie liebevoll ab oder verschönert sie mit Haarklammern. Wenn ihn Judith durch die Luft wirbelt, ist Elias glücklich und kann gar nicht mehr aufhören zu lachen.

Linda über FJ



Wer behauptet, Menschen mit einem Lebensalter über 45 wollen mit moderner Technik nichts zu tun haben oder können der Geschwindigkeit, in welcher sich diese entwickelt, nicht Stand halten, kennen Franz Joseph noch nicht. Er weiß immer, wie ich auf welches WLAN zugreifen kann, wie ich den neuesten App aktualisieren kann oder wie ich den Computer mit dem iPhone synchronisieren kann. Und das ohne es jemals gesehen zu haben, da er eine Sehschwäche hat. Franz Joseph ist so besessen von seinem I-Phone, dass man sogar sagen könnte es sei sein bester Freund. Manchmal, wenn das iPhone sich ganz warm anfühlt, weil es gerade die täglichen Mails runtergeladen hat, behauptet Franz Joseph sogar, es würde leben. Ich befürchte fast, bald wird das iPhone die Assistentinnen überflüssig machen. Es kann schon jetzt die kompliziertesten Texte in einem enormen Tempo vorlesen (Das Lebensmotto von Franz Joseph: Alles muss so schnell wie möglich gehen, am besten sofort und alles gleichzeitig). Ich muss gestehen, ein bisschen eifersüchtig bin ich schon. Bin gespannt wann und wie lange es dauert bis das iPhone Franz Joseph in den Rollstuhl setzen kann... Ich weiß nicht, ob es nur mir so geht, aber manchmal bin ich direkt selbst von mir erschrocken, welche absurden Ideen ich manchmal hab und

welche verrückten Sachen mir einfallen. Dann scherze ich ein bisschen mit Franz Joseph herum und fühle mich wieder normal. Er hat die genialsten und verrücktesten Ideen und Einfälle. Da gab es zum Beispiel mal ein unglaublich spannendes Drehbuch: Eines frühen Morgens liegt Franz Joseph tot im Bett. Eines ist klar: Eine der Assistentinnen war es. Arnold Schwarzenegger ist auch Assistentin. Er hat eine Affäre mit Lia (auch Assistentin). Lias Freund ist sehr eifersüchtig.... und so geht das dann immer weiter. Man sieht, es ging um Mord, Liebe und Betrug. Franz Joseph weiß, was sich gut verkauft.

Leider kann ich nicht alle Einfälle hier niederschreiben, bis dahin wäre die Adventszeit wieder vorbei, aber einen muss ich euch noch erzählen: Der Jenseits –App für das geliebte iPhone. Dabei handelt es sich um einen App, in welchem man Steven Jobs („Erfinder“ von Apple) zu seiner Zukunft befragen kann. Steve würde natürlich aus dem Jenseits zu uns auf die Erde sprechen und wenn man will, kann man auch Kontakt zu seiner Oma aufnehmen. Ich glaube, das wäre ein Verkaufsschlager geworden!

Ich arbeite jetzt schon fast zwei Jahre bei Franz Joseph als persönliche Assistentin. Wir haben schon sehr viel gemeinsam erlebt und gelacht. Es gibt aber natürlich, wie bei jedem Job, auch Schattenseiten: Durch dieses nahe Arbeitsverhältnis geht man sich manchmal auf die Nerven oder man hat einfach nicht jeden Tag die Energie alles so schnell wie möglich und am besten noch gleichzeitig zu machen. Manchmal findet man auch keine einzige der tausend Wimpern, die laut Franz Joseph überall in seinem Gesicht kitzeln. Grundsätzlich muss ich aber sagen, dass es der perfekte Studentenjob für mich ist. Nicht nur, weil ich sehr flexibel arbeiten kann, sondern auch weil ich mich jedes Mal wahnsinnig auf Franz Joseph und seine Familie freue.

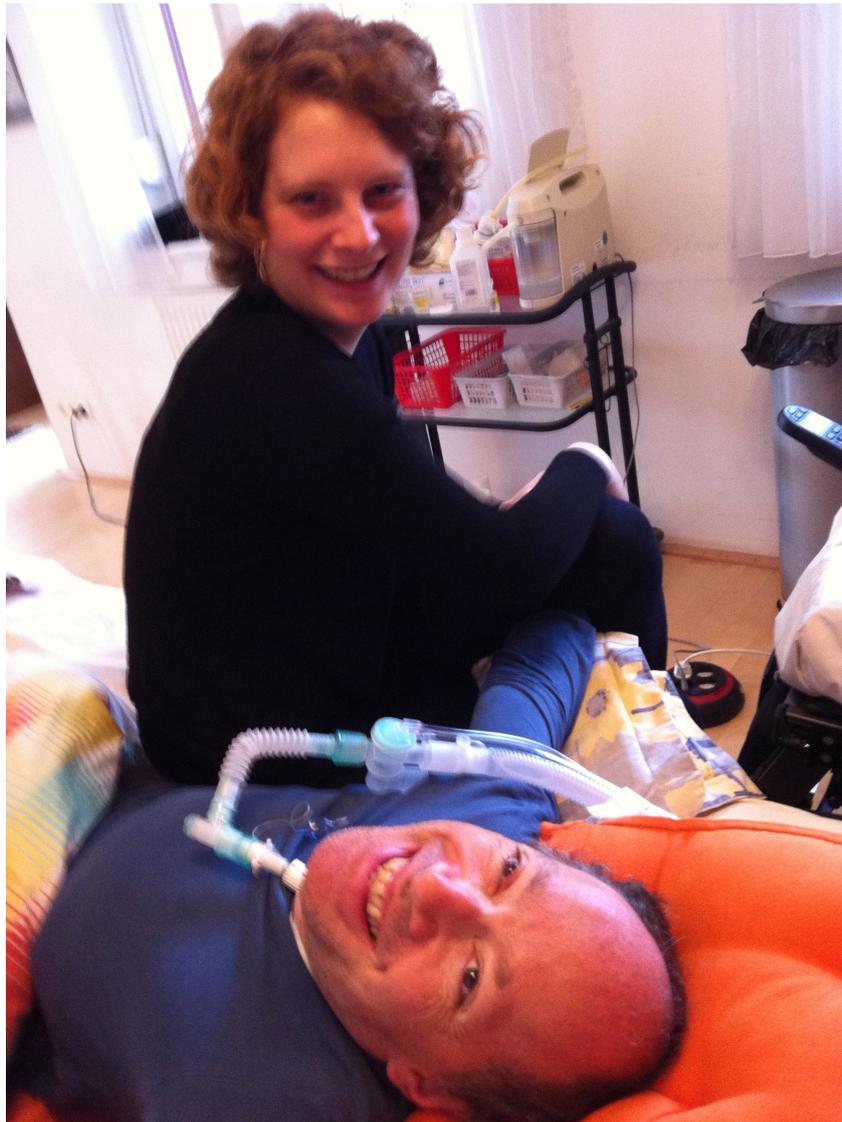
FJ über Linda

Linda ist eine Assistentin, mit der man Pferde stehlen kann. Das ist auch so einigermaßen das Einzige, was wir noch nicht gemacht haben- ein Pferd stehlen. Wir waren schon bei der ÖVP- Klubklausur, wo Linda vergeblich versucht hat das riesen Buffet zu plündern. Beim Urlaub in Kärnten waren meine Eltern ganz begeistert von ihr vor allem, da sie Kärntner Speck so liebt und auch gegen ein Gläschen Wein nichts einzuwenden hat. Beim gemeinsamen Familienurlaub in Kärnten hat sie letzten Sommer erstmals richtig ihre Ausdauer unter Beweis gestellt: Neun Tage Assistenz ist eine Leistung. Es ist nicht so einfach mit einem Menschen so nahe, eine solange Zeit zu verbringen ohne dabei auszuzucken. Linda hat es fast geschafft. Neun Tage mit den Wattestäbchen das pfeifenden Tracheostoma immer in verschiedenen Variationen abzudichten, die unzähligen unsichtbaren Wimpern zu suchen, essen und trinken geben, im Auto anschnallen, den Rollstuhl herum manövrieren, absaugen, katheterisieren und zwischendurch im Bett mit hunderttausend Polstern lagern. Wenn man unterwegs ist, erlebt man einiges. In Erinnerung vom Vorarlberg Urlaub wird uns beiden wohl bleiben, wie wir Mitten am Dornbirner Hauptplatz katheterisiert haben. Wenn ich muss, dann muss ich und Linda muss möglichst schnell sein, was sie auch ist. Der Vorarlberg Urlaub brachte Linda an ihre körperlichen Grenzen. Wie sie mir später gestand, hat sie ihren Freund in Wien angerufen und ihm gesagt, dass sie so ziemlich am Ende ist. Aber sie hat die Zähne zusammen gebissen und Ausdauer bewiesen. Linda ist eine starke Frau und schon mit 20 eine ausgeprägte Persönlichkeit.

Zuletzt waren wir gemeinsam in Moskau, was mit dem Elektrorollstuhl und dem Beatmungsgerät schon von vornherein versprach, ein Abenteuer zu werden. Und das war es dann auch: Im Flugzeug benötigte ich ein eigenes, flugtaugliches Beatmungsgerät. Die Stewardess staunte nicht schlecht: Schläuche wurden hin und her gesteckt, Ventile verdreht, schrillende Maschinen beruhigt, Katheter, Ambubeutel und Notfallkanüle, sowie mobiles Absauggerät unter dem Sitz verstaut. Innerhalb weniger Minuten verwandelte sich das Flugzeug in ein mobiles Krankenhaus. Da blieb der Stewardess der Mund offen und sie fragte Evelyn und Linda ehrwürdig: „Wollen Sie nicht ein Glas Wasser trinken?“. Es ist toll, wenn man Assistentinnen an seiner Seite hat, denen man vertrauen kann. Letztendlich vertraue ich ihnen allen ja mein Leben an. In solchen Ausnahmesituation wird mir bewusst, was ich für ein Glück habe und dass ich mit solch kompetenten Assistentinnen an der Seite, wie Linda, mich zuversichtlich ins Abenteuerleben stürzen kann. Linda ist fleißig, springt ein wenn Not an der Frau ist, ist eine gute Einschulerin und vor allem unsere Kinder lieben sie, da sie so gut Zöpfe

von Plastikponys flechten kann. Kurz: Linda ist schon ein Teil unserer Familie. Unsere 10-jährige Tochter Katharina möchte sie als Schwester adoptieren.

Sarah G. über FJ



Die persönliche Assistenz soll ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Meine Aufgabe ist es als Assistentin Franz - Joseph darin zu unterstützen. Aber ich finde dies ist nur eine Sicht auf die Dinge, für mich geht es darum miteinander zu arbeiten. Erfahrungen auszutauschen, Kritik annehmen und aber auch mal sagen zu können, wenn etwas nicht gut läuft.

Ich bin momentan noch in der Einschulungsphase und dabei Franz - Joseph besser kennenzulernen. Zuvor habe ich bereits als persönliche Assistentin gearbeitet, aber bei einer anderen Arbeitgeberin und bin bei Franz-Joseph durch zwei Freundinnen eingeschleust worden. Bis jetzt habe ich Franz – Joseph als einen sehr humorvollen, empathischen und neugierigen Mann kennengelernt. Als ich bei meiner ersten Einschulung in den Abenddienst fast eine Akademische Viertelstunde zu spät kam, begrüßte mich Franz – Joseph freudestrahlend mit einem: „Du bist gekündigt!“

Allgemein gefällt mir die Einbindung in das Leben der Familie Huainigg sehr gut und ich finde es spannend einen Einblick in eine mir bis jetzt fremde, neue Familie zu bekommen.

Mir fällt gerade auf, dass ich die Formulierung „bis jetzt“ häufig gebrauche. Das wird sich alles demnächst ändern, spätestens sobald ich meinen ersten Dienst absolviert habe. Und der ist am ersten Tag dieses Adventkalenders. Vielleicht sollte ich für den Jänner, noch mal einen Text verfassen und meine Erfahrungen im Dezember reflektieren, weil im Moment ist alles für mich neu und sehr informativ. Da schau ich auch schon mal dumm aus der Wäsche, wenn mich eine andere Assistentin fragt: „Und was machen wir bei cuffen?“

Aber um es mit den Worten von Franz – Joseph über meine Einschulung zu sagen: „Wenn du dieses Programm absolviert hast, bist du im Dezember die perfekte Assistentin und darfst somit den Weihnachtssdienst machen ;-)"

Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit.

FJ über Sarah G.

Es gibt noch eine weitere interessante Entwicklung der Assistentinnen. Es beginnen in letzter Zeit öfter zwei Assistentinnen mit dem gleichen oder einen ähnlichen Namen: Linda und Lia, Pia und Pia, Sara und Sarah. Als sich Sarah Grün vor kurzem vorstellte, passte sie von dieser Namensgleichheit voll ins Team (abgesehen davon, dass sie aus Deutschland ist, Vegetarierin ist und internationale Entwicklung studiert).

Sarah ist eine Freundin von meinen zwei Assistentinnen Annie und Pia. Ein verbandeltes Dreierteam ist für einen Chef gar nicht so ungefährlich, verscherzt man sich mit einer Assistentin, verscherzt man sich auch gleich mit den anderen. Sarah fiel mit ihrem Strickpulli im Parlament auf. „Ziemlich alternativ“, dachte ich. Weil ich selbst nie ein Sakko anziehe, sondern immer mit Strickweste im Parlament unterwegs bin, darf ich mich in diese Richtung nicht beklagen. Auch gab es eine zweite Ähnlichkeit zwischen uns beiden, Sarah war mit den roten Flecken am Hals beim Bewerbungsgespräch sichtlich nervös. Ich bin auch oft nervös, was man an meinen roten Halsflecken erkennt.

Sarah wird gerade eingeschult. Sie war bereits Assistentin einer Rollstuhlfahrerin. „Aber bei mir ist alles anders und muss neu gelernt werden“, meint sie.

Pia K. über FJ



Es ist 22.30 Uhr, Franz-Joseph liegt im Bett und wird von mir bereit fürs Bett gemacht. Er ist bereits zugecufft, das bedeutet, er kann nicht mehr deutlich und laut sprechen. Es ist eher ein Flüstern. FJ flüstert etwas, jedoch verstehe ich nicht, was er meint. Ich frage nach: „Wie Franz-Joseph, du willst eine Band gründen?“ Er antwortet auf meine Frage, aber ich versteh immer noch nicht, was er meint. Ich denke laut nach, was er gesagt haben kann und versuche die Worte in irgendeinen Zusammenhang zu bringen: „Band? Boyband vielleicht? Watte? Oben runter?“ Hm, vielleicht will er wieder mal ein neues Projekt starten. Diesmal Musik. Er überlegt eventuell, wie die Performance aussehen kann? Watte auf der Bühne? Von einer Rampe mit dem Rollstuhl oben runterfahren?“ Das alles ergibt für mich keinen Sinn. Ich werde etwas ungeduldig, will eigentlich schnell mit der Nachtlagerung fertig werden, um nach Hause gehen zu können, muss aber bei längerer Überlegung über die Situation lachen. Ich versuche erneut zu verstehen, was er von mir will und frag nochmal nach. FJ sagt wieder nur: „Band!“ Ich wiederhole das Wort mehrmals und nehme von der Boyband-Geschichte Abstand. „Band, Band, Band. Was kann er meinen? Ah, ich weiß schon.“ Der nächste Schritt der Nachtlagerung ist es, die Kanüle reinzudrücken und das Band, mit dem die Kanüle fixiert wird enger zu machen. Die Watte hat FJ erwähnt, weil ich damit die Klettverschlüsse des Bandes umwickle, damit keine Reibstellen in der Nacht an seinem Hals

entstehen. Der Schritt wäre getan. Nun richte ich ein letztes Mal die Polster unter seinem Kopf (das kann sich während der Nachlagerung bis zu 5 Mal wiederholen), sauge ab, decke seinen Rücken zu und schalte das Licht aus. FJ ist bereit fürs Schlafen. Ich wünsche ihm eine gute Nacht und fange wieder an zu lachen, als ich an die Kommunikationsschwierigkeiten denke, die bei dieser Nachlagerung erneut entstanden sind. Eigentlich sollte jede Assistentin ein Aufnahmegerät mitnehmen und die Nachlagerung aufnehmen. Es sind bestimmt wunderbare Phantasiegeschichten, die in der Hoffnung entstehen, endlich das Richtige verstanden zu haben.

Dies ist nur ein sehr kleiner Ausschnitt von der Arbeit als Persönliche Assistentin bei Franz-Joseph. Ich bin erst seit drei Monaten dabei und habe schon viele lustige, spannende, interessante, anstrengende und bereichernde Situationen mit ihm erlebt. Der Job als Persönliche Assistentin ist eine Herausforderung, der man durch jeden Dienst mehr gewachsen ist. Es gab bisher noch keinen Dienst, bei dem ich mich gelangweilt hab. FJ ist sehr aktiv und dadurch stößt man auf viele interessante Menschen, Themen und Orte. Und wer weiß, eine Boyband, die mit Rollstühlen Rampen runterfährt und mit Watte um sich schmeißt wäre doch auch ein interessantes neues Projekt.

FJ über Pia K.

Pia ist ein herzensguter Mensch und vor allem sehr, sehr geduldig. Was bei einem ungeduldigen Chef wie mir auf keinen Fall schaden kann. Mit der Geduld ist das so eine Sache, besonders am Anfang wenn alles noch nicht so richtig läuft, wie ich es mir vorstelle, rolle ich die Augen oder schmatze nervös mit dem Mund bzw. schnalze im äußersten Notfall mit der Zunge. Ich bin natürlich Profi in eigener Sache, wer wenn nicht ich, kennt meinen Tagesablauf besser? Da werde ich schon mal nervös, wenn das T-Shirt scheinbar nicht auszuziehen ist oder wenn ich nicht sprechen kann, weil die Abdichtung meiner Atemkanüle nicht dicht ist. Die Assistentin muss dann so lange herumbasteln bis es passt und das kann sich gerade am Anfang nur um Stunden handeln. Eine Geduldsfrage für die Assistentin aber auch für mich. Am Ende, wenn alles passt sag ich meistens leicht ironisch: „Warum nicht gleich so?!“ Ich würde als Assistentin gleich das Handtuch werfen und kündigen.

Pia stellte meine Nerven sehr auf die Probe, als sie sich beim Aufstehen mit ihrem Bein am Stromkabel meines heiligen Laptops verhängte. Sie stolperte, was weniger schlimm war. Aber kurz darauf fiel mein neues Mac-Book krachend zu Boden. Ich musste tatenlos zusehen und träume noch heute von diesem Schreckensmoment. Pia fasste sich mit der Hand an den Mund und sagte ihr typisches „oohh!“. Zum Glück blieb der Mac unbeschädigt, ich erlitt keinen Herzinfarkt und Pia keinen Beinbruch.

Als Pia bei mir begann, war ich ganz glücklich. Sie kommt zwar aus Deutschland, ist aber keine Vegetarierin. Zu ihrem Geburtstag gab es sogar Steaks, leider war ich nicht eingeladen. Ich war deshalb so froh, da ich im Parlament immer ein Essen mit der Assistentin teile. Ich schaffe keine ganze Portion. Da fast alle Assistentinnen inzwischen Vegetarierinnen sind, mutiere auch ich langsam unfreiwillig zum Körndlfresser. Das Essen im Parlament teilen ist schon eine Tradition geworden. Inzwischen sind aber die geteilten Portionen schon wieder so groß wie zwei normale Portionen. Vielleicht kann man sie vierteln oder sechsteln? Wie die wundersame Fischvermehrung in der Bibel. Jedenfalls fragte ich Pia bei einem der ersten Dienste beim Mittagstisch im Parlament ob sie mit mir das Wiener Schnitzel teilen möchte. Ich liebe Schnitzel und freute mich schon richtig darauf. Die Frage war eigentlich rein rhetorisch gestellt. Doch Pia antwortete: „Nein.“ Als ich sie schockiert und fragend ansah, erzählte sie mir vom Besuch einer Freundin, deren Eltern eine Schweinemast betreiben. Angesichts der armen Tiere möchte sie jetzt kein Fleisch mehr essen. Offenbar kann ich

dem Schicksal nicht entrinnen. Wenn ich einmal keine Vegetarierin anstelle wird sie innerhalb kürzester Zeit zu einer.

Annie über FJ



Jeder Dienst bei Franz- Joseph ist für mich ein Abenteuer. Ich erlebe immer wieder neue, spannende und eindrucksvolle Dinge. Sei es Zuhause, unterwegs oder im Parlament – das Leben mit einer Behinderung hält immer wieder tolle Überraschungen bereit, das habe ich als Persönliche Assistentin gelernt.

Ein ganz besonderer Abend, an dem ich viele neue Eindrücke mit Nachhause nehmen konnte war der diesjährige Diversity Ball – der unter dem Motto „Gemeinsam für die Vielfalt“ gefeiert wurde. Der Diversitygedanke des Balls vereint unterschiedlichste Communities und setzt ein maßgebliches Zeichen für Gleichstellung und gegen Diskriminierung. Franz-Joseph und ich hatten uns dafür auch ordentlich in Schale geworfen, ich im kurzen Schwarzen und Franz-Joseph hatte ich in seinem Hochzeit Anzug gerade noch so hinein bekommen – das ausziehen erwies sich dann als weitaus schwieriger.

Bei dem Ball mit dabei waren zahlreiche prominente VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Unterhaltung, die sich für eine bunte und vielfältige Gesellschaft einsetzen. Franz – Joseph gehörte natürlich auch zu einen der vielen VIPs und deshalb wurde auch erstmal mit einem Glas Sekt in der VIP Lounge angestoßen. Jeder kannte ihn und alle begrüßten ihn herzlich. Die Presse auch. Wir waren umzingelt von Papparazzi.

Die VIP Lounge musste allerdings erstmal auf ihre Barrierefreiheit ausgetestet werden und so stellte sich die leider etwas schmal geratene Rampe, die zu einem glamorösen Balkon hinaus führte als die erste Hürde heraus, die wir gemeinsam überwinden mussten. Was nicht passt, wird Franz-Joseph ganz einfach aber passend gemacht. So konnten wir dann doch mit Conchita Wurst, draussen bei einem herrlichen Sonnenuntergang anstoßen.

Als nächstes mussten wir uns auf das ‚Einlaufen‘ in den Saal vorbereiten. Das versprach ein ziemliches Durcheinander - welcher Promi jetzt mit welchem anderen Promi hinein ‚laufen‘ sollte und in welcher Reihenfolge. Als Franz-Joseph und ich in den Saal hineinrollten, wurde er als Ehrengast aufgerufen und es gab tosenden Applaus (inklusive dem Applaus von Gehörlosen).

Franz-Joseph hatte mir von dem Abend nicht zu viel versprochen, so gab es nicht nur ausgezeichnetes Essen, sondern auch diverse tolle Performances – wie zum Beispiel die Rollstuhltänze oder der Gebärdensprach Rapper. Ein unvergesslicher Dienst und ich hoffe sehr, dass er mich zum nächsten Diversity Ball wieder mitnehmen wird – gegen den Wiener Opernball hätte ich aber auch nichts einzuwenden.

FJ über Annie

Annie ist very british und cool. Wenn sie am Computer sitzt und schreibt, lehnt sie lässig im Sessel und hat die Beine gemütlich überkreuzt. Sie kaut beim Absaugen meiner Atemkanüle ihren Kaugummi und hat wie immer eine Hand im Hosensack. Während dem Dienst vibriert auch ständig ihr Handy und sie tippt per SMS, wo es nach Dienstende um 23 Uhr hingehet. Obwohl ihr der Job als Assistentin sehr gut gefällt ist sie häufig auf Vertretungssuche, damit sie keine Party verpasst oder sich entsprechend erholen kann.

Ja, Annie ist eine richtige Britin, obwohl sie panische Angst vor Gewitter hat. Sie erzählt nach jedem Gewitter, wer denn schon wieder gestorben ist. Ich muss zugeben, dass ich zuvor gar nicht wusste, bei wie vielen Menschen der Blitz täglich einschlägt. Deshalb schicke ich die Gewitter-Warnungen, die ich von meiner Versicherung per SMS bekomme, an sie weiter. Sie schreibt mir dann immer dankbar zurück, dass sie eh schon auf dem Weg nach Hause ist.

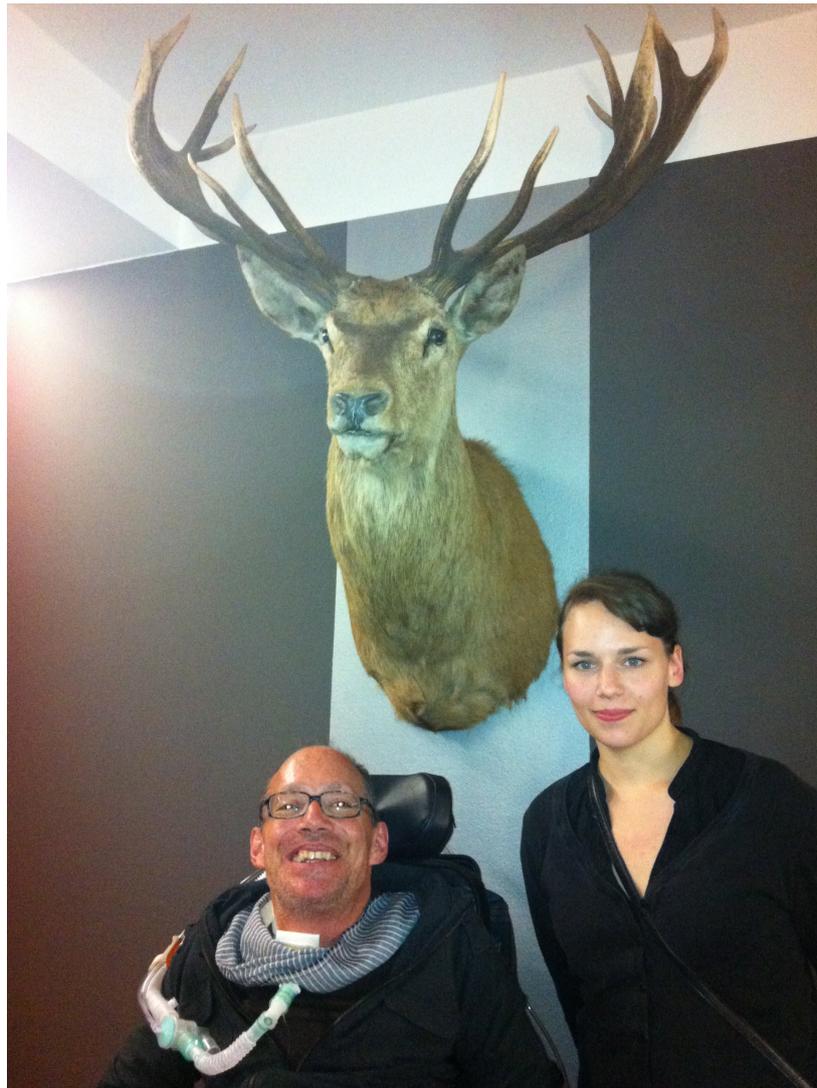
Es gibt natürlich im Leben vieles, vor dem man Angst haben kann. Annie kennt all diese Gefahren und hatte vor dem Job bei mir auch immer Angst, Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeit bei mir bedeutet natürlich eine große Verantwortung, letztlich durch die Beatmung auch Verantwortung über mein Leben. Aber ich vertraue ihr und wurde noch nicht enttäuscht.

An einem der ersten Dienste fuhren wir im Parlament mit dem Lift ins Untergeschoss, wo sich der große Klubsaal befindet. Wir stiegen in den großen, verspiegelten Lift ein, die Türe schloss sich und der Lift fuhr nach unten. Dann gab es einen Ruck, der Lift war unten angekommen, aber die Türe ging nicht auf. Annies Augen wurden immer größer. Ich beruhigte sie, denn was sollte schon passieren. Wir könnten ja mit dem Lifttelefon Hilfe holen oder mit unseren Handys jemanden verständigen. Aber Annie konnte es nur schwer ertragen, in einem geschlossenen Raum zu sein und nicht raus zu können. Zum Glück beruhigte sie sich und drückte wieder den Knopf nach oben. Der Lift setzte sich in Bewegung und oben ging die Tür wieder auf. Wir waren „gerettet“ und Annie hatte eine wichtige Therapie-Viertelstunde gut gemeistert.

Bei einem Spätdienst sahen wir uns während dem Lagern die Fußball-EM im Fernsehen an. Es spielte Deutschland gegen England. Die Patriotin schaute immer mit einem Auge auf den Spielverlauf. Annie schrie auf, eine gute Chance für England. In diesem Moment der Euphorie war mir auch schon die Atemkanüle aus dem Hals gerutscht.

Annie war in diesem Moment nicht so cool, sondern sachlich, bewahrte Ruhe und steckte mir die Atemkanüle mit Judits Hilfe wieder in das Tracheostoma. Das Spiel Deutschland gegen England wird uns immer in Erinnerung bleiben, obwohl ich nicht mehr weiß, wie es ausgegangen ist.

Lia über FJ



Es war Anfang Mai - im Jahre 2011, als ich mich mit zitternden Knien zum Bewerbungsgespräch bei der Familie Huainigg eingefunden habe. Ich wusste nicht was von mir erwartet wurde, von daher freute es mich umso mehr nett empfangen zu werden! Schon während der Einschulung machten sich Zweifel breit, ob ich dem Druck überhaupt gewachsen wäre einem so stark körperlich beeinträchtigtem Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen! Obgleich meiner schon gesammelten Erfahrungen im Pflegebereich, bereiteten mir einige Tätigkeiten noch Kopfschmerzen: „Werde ich jemals richtig Kathetern können, ich meine, es handelt sich hier um eine sehr persönliche pflegerische Tätigkeit und das im Intimbereich“. Doch nach längerer Eingewöhnungszeit in meine neue berufliche Tätigkeit und des näheren Kennenlernens von Franz Joseph und seiner Familie, verflogen sich alle anfänglichen Befürchtungen wie im Winde.

Als persönliche Assistentin durfte ich schon einiges erleben, sei es schön, faszinierend, stressig oder einfach nur zum Haare zerrauen! Wie die Angst, dass etwas Unerwartetes passieren könnte. Einmal in einem meiner Spätdienste am Anfang meines Assistentinnen Daseins, als ich am Ende der Bettlagerung die Kanüle herausgerissen habe, gab es diesen Moment! Ich war wie versteinert, zum Glück lag seine Frau Judit neben ihm und reagierte schnell. Nachdem sie ihm die Kanüle wieder hineingedrückt hat, konnte ich befreit aufatmen.

Eine meiner schönsten Erinnerungen war, als ich ins Parlament mit durfte. Ich habe das Plenum noch nie von innen gesehen, so wie viele unter uns!

Am meisten schätze ich an meinem Job die abwechslungsreiche Arbeit, aber besonders genieße ich die nette Zeit mit der Familie Huainigg, denn die ist immer wunderbar!

Zu meiner Person

Ich bin Lia Meyer, wie man am „e“ in Meyer erkennen kann, bin ich geborene Deutsche, aber schon im jungen Alter von 1,5 Jahren mit meiner Familie nach Österreich gezogen! Mittlerweile habe ich bereits 27 Jahre auf meinem Buckel und studiere Bildungswissenschaft in Wien. Durch meine liebe Mutter wurde ich auf die Anzeige (in einem Internetportal) von Franz-Joseph hingewiesen und bereue keinen Tag!

FJ über Lia

Begegnungen sind oft schicksalhaft. Ab und zu ist das Schicksal gleich mehrmals gefordert. Beispielsweise bei Lia und mir. Auf ihre erste Bewerbung habe ich gar nicht reagiert. Erst als ich Monate später wieder eine Assistentin suchte, hat sie all ihren Mut zusammen genommen und sich wieder beworben. Und da hab ich mich gleich gemeldet. Mir ist noch heute peinlich, dass ich sie bei ihrer ersten Bewerbung nicht richtig beachtet habe. Es wäre schade gewesen, wenn wir uns nicht begegnet wären. Meine Frau Judith sagt immer, dass wir so tolle Assistentinnen haben, die nicht zu ersetzen sind. Und Lia gehört sicherlich dazu!

Wenn Lia Dienst hat, bin ich immer gut angezogen, das Halstuch sitzt und schlägt sich farblich nicht mit dem T-Shirt, die Hose hat keine Zahnputzflecken, auf der Weste sieht man nicht was ich am Vortag gegessen habe und wenn die Haare einmal länger sind und kreuz und quer in der Gegend herumstehen, fährt Lia einmal schnell mit ihrer Hand durch. Wenn Sie mir auf der Straße begegnen, beachten sie bitte meine top gepflegten Fingernägel. Lia schneidet sie nicht profan mit der Nagelschere, sondern feilt sie liebevoll mit einer Glaspfeile, die ich mir auf ihr anraten zugelegt habe. Selbst die Nagelhaut vergisst sie nicht 😊

Wenn ich mit Lia unterwegs bin, begrüßen uns die Männer besonders freundlich und flirten so ganz nebenbei nicht mit mir, aber mit Lia.

Ein guter Tag beginnt mit Lia, da sie die Spezialistin der Tracheostoma-Abdichtung ist. Wenn Luft herauspfeift, kann ich schlecht sprechen, da weniger Luft zu meinen Stimmbändern kommt. Zudem nervt mich das Pfeifen. Aber Tage mit Lia beginnen eben anders, dicht, flott und fröhlich.

In Erinnerung werden uns einige gemeinsame Erlebnisse bleiben. Beispielsweise die eintägige Zugfahrt nach Kärnten und zurück, auf der uns mein 4-jähriger Sohn Elias begleitet hat. Er liebt Züge und war ganz begeistert mitfahren zu dürfen. Vier Stunden hinfahrt und vier Stunden Rückfahrt an einem Tag, da war Lia herausgefordert. Sie hat mit Elias acht Stunden lang gespielt, gezeichnet und ihm die Milchflasche zubereitet. Der Tag begann für Lia indem sie mich in der Früh anzog und endete für sie damit, mich im Bett zu lagern. Eine tolle Leistung!

Auch als sie mich vergangenen Herbst zur dreitägigen Klubklausur der ÖVP begleitet hat, bewies sie Stärke. Sie fuhr mich im Auto von Wien nach Tirol, war rund um die Uhr bei mir und unterstützte mich und am Ende fuhr sie mich im Auto wieder nach Wien zurück. Diese Leistung blieb bei ihr nicht ganz ohne Spuren, sie litt danach an einer

Sehnenscheidenentzündung vom vielen Heben und Herumzerren.
Danke Lia für dein Engagement!

Evelyn über FJ



Ende Sommer letzten Jahres, nach 4 Monaten Paris wieder zurück in Wien, bin ich auf der Suche nach einem Studentenjob für etwa 20 Stunden. Erste klassische Anlaufstelle ist die Jobbörse der Uni Wien. Ich lege mir ein paar interessant klingende Ausschreibungen zur Seite – darunter auch jene von Franz-Joseph auf der Suche nach einer weiteren Persönlichen Assistentin. Ich bereite die Bewerbungen feinsäuberlich vor und schicke sie ab, nur die an Franz-Joseph nicht. Ich bin mir sehr unsicher und überlege hin und her, denn ich habe keine nennenswerten Erfahrungen im Umgang mit behinderten Menschen, geschweige denn im Umgang mit einem Beatmungsgerät oder in der Pflege. Die Ausschreibung lässt mir allerdings keine Ruhe und so schicke ich sie nach ein paar Tagen doch ab, nicht damit rechnend, überhaupt eine Antwort zu bekommen.

Nach nur zwei Stunden bekomme ich sogar eine SMS, Franz-Joseph möchte mich kennenlernen. Auch da will ich kurz vorher, meiner Unsicherheit wegen, mit einer schlechten Ausrede noch absagen. Mit dem Rat eines Freundes, immer noch zurückziehen zu können, gehe ich jedoch hin. Die Begegnung fühlt sich besser an als erwartet, Franz-Joseph und die gerade diensthabende Assistentin Katharina sind mir sympathisch, und schon ist ein Termin fürs erste Zuschauen vereinbart – bei dem ich mir allerdings bloß denke: „Ich muss hier weg! Das ist mir eine Nummer zu groß!“ Ich lasse mir natürlich nichts anmerken, ganz im Gegenteil. Während die Assistentin Franz-Josephs Frühstück vorbereitet, fragt er mich, wie es war für mich. Aus dem innerlichen „Ich muss hier weg!“ wird ein „Eh ganz ok, halt absolut neu für mich und vieles, das ich lernen müsste“. Franz-Joseph darauf optimistisch: „Das

ist kein Problem, so geht's allen am Anfang. Magst es schon machen, oder?"

Diese lächelnde Suggestivfrage erlaubte einfach kein Nein. Die Unsicherheit der ersten Tage verschwand lange nicht und trotzdem ging ich entsprechend Einschulungsplan immer wieder brav in den Dienst. Warum dem so war, kann ich rational nicht beantworten, wahrscheinlich waren es ganz viele Aspekte, die mitspielten: der Mut, einen herausfordernden Job anzunehmen; mein Charakterzug, nicht so schnell aufzugeben und Dinge zu Ende zu bringen; die Neugier auf Neues; der gute Zuspruch der anderen Assistentinnen... und schließlich stimmte die Chemie zwischen mir und den unmittelbar Involvierten. Je länger ich dabei war, desto mehr Selbstbewusstsein stellte sich ein im Umgang mit Franz-Joseph und seinen Bedürfnissen und Anforderungen, sei es das Manövrieren des Elektrorollstuhls, das Absaugen der Atemkanüle oder das Katheterisieren. Langsam begann es mir Freude zu machen, besonders schön waren die Momente der kleinen Erfolge: Franz-Joseph dicht zu bekommen, den PolitikerkollegInnen mit dem Rollstuhl nicht über die Zehen zu fahren, die Nachtlagerung auf Anhieb hinzubekommen etc. Je routinierter ich in den pflegerischen Tätigkeiten wurde, desto mehr Kopf hatte ich, mich für Franz-Josephs Inhalte und Interessen zu begeistern. Wenn ich jemandem von ihm, seinen und damit verbunden meinen Tätigkeiten erzählte, wurde mir immer unglaubliche Ehrfurcht und Hochachtung entgegengebracht. Erst in diesen Momenten wurde mir so richtig bewusst, mit welcher besonderer Persönlichkeit ich es hier zu tun habe. So besonders, beeindruckend und faszinierend, dass ich mich schlussendlich für ihn und gegen Zypern entschied.

Eines kühlen und finsternen Novemberabends sitzen Franz-Joseph und ich im Fahrtendienst am Weg vom Parlament nach Hause. Seine damalige Parlamentarische Mitarbeiterin würde kündigen und er wäre nun dringend auf der Suche nach einer Nachfolgerin, soweit war ich informiert. Das ist das Gesprächsthema der Fahrt. Er hat bereits jemanden im Auge, ist sich aber nicht ganz sicher, erzählt er mir. Wir philosophieren so vor uns hin und tauschen uns aus, was bei der Auswahl einer Mitarbeiterin fürs Parlament zählen würde. Stille. Plötzlich Franz-Josephs Frage: „Könntest du dir das vorstellen?“ Nach einem langen, ermüdenden Tag war ich auf der Stelle wieder hellwach. „Würdest du dafür auf Zypern verzichten?“ Das war die entscheidende Frage. Ich hatte bereits ein Stipendium für ein sechsmonatiges Unterrichtspraktikum auf Zypern in der Tasche (ich habe u.a. Lehramt mit der Fächerkombination Englisch und Philosophie/Psychologie studiert), für Jänner bis Juni 2012. Die Stelle im Parlament musste

natürlich sofort besetzt werden – ergo Parlament oder Zypern, beides ging nicht. Das Angebot überraschte und ehrte mich gleichermaßen, und es stellte mich vor eine der schwierigsten Entscheidungen, die ich bis dato zu treffen hatte. Bis dahin war ich Studentin, nunmehr Diplomandin mit einem relativ flexiblen Tagesablauf; über Nacht sollte ich voll im Berufsleben stehen und als Ein-Frau-Büro einem Nationalratsabgeordneten mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Bekanntlich habe ich mich fürs Parlament entschieden und die Entscheidung noch keinen Tag bereut. So viele wunderbare Menschen, herzhafteste Momente, erhellende Gespräche, faszinierende Reisen und emotionale Achterbahnen auf einmal wie in diesem einen kurzen Jahr habe ich die 20 Jahre davor nicht erlebt. Diese Aufgabe hat mich gefunden, nicht umgekehrt, und sie passt wie angegossen zu mir. Sehr oft denke ich daran, was alles nicht so gekommen wäre wie es kam, wenn ich meine damalige Unsicherheit siegen hätte lassen und mich schon nach Tagen wieder getrennt hätte von Franz-Joseph.....

Es wäre beispielsweise nicht zu meiner ersten Rede im Nationalrat gekommen. ☺ Es sind meine ersten Plenartage als Parlamentarische Mitarbeiterin, im Jänner d.J. Franz-Joseph hält eine Plenarrede und bringt im Zuge dessen einen Entschließungsantrag ein. Die Entschließung muss vom Abgeordneten wortwörtlich vorgelesen werden – genauso wie beim Abstimmen seine Hand gehoben werden muss, es darf nicht die Assistentin aufzeigen. Nachdem Franz-Josephs Sehnerv beschädigt ist, kann er weder vom Papier noch Bildschirm ablesen. So hat er sich überlegt, dass sein iPhone die Entschließung vorliest. Abgesehen von der Prozedur, der es ohnehin jedes Mal bedarf, wenn Franz-Joseph für eine Plenarrede zum Rednerpult vorgebracht wird, stellt das Funktionieren der i-Technik einen zusätzlichen Nervenkitzel dar. Normalerweise bringt die Persönliche Assistentin Franz-Joseph vor. Wenn allerdings eine neue Assistentin Dienst hat oder die Assistentin aus anderen Gründen nicht kann oder mag, mache ich es. Für Franz-Joseph ist es auf jeden Fall ein Vorteil, dass seine jetzige Parlamentarische Mitarbeiterin zuvor seine Persönliche Assistentin war...

Franz-Joseph hält also seine Plenarrede, ich ihm das Mikrofon. Der Satz „Somit bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein“ ist mein Stichwort für das Bereithalten des iPhones. Ich drücke auf Play und – nichts. Franz-Josephs iPhone gibt keinen Ton von sich. Auch die weiteren Versuche fruchten nicht. Die verstreichenden Sekunden der Stille fühlen sich ewig an. Franz-Josephs Ungeduld und Nervosität machen sich bemerkbar und äußern sich in einem knappen, flüsternden „Lies vor“. Gesagt, getan. „Der Nationalrat wolle beschließen....“. Meine

innere Ruhe – die Franz-Joseph manchmal aus der Ruhe bringt, weil er nicht versteht, wie man in stressigen Situationen so ruhig bleiben kann – hat mich diese und noch viele weitere Situationen gut meistern lassen.

FJ über Evelyn

Seit einem Jahr ist Evelyn meine parlamentarische Mitarbeiterin, zuvor war sie meine persönliche Assistentin. Schon als persönliche Assistentin brach sie alle Rekorde, zumindest als Kurzzeit-Assistentin. Nach nur drei Monaten eröffnete sie mir, dass sie den Job wechseln möchte, da sie ein tolles Angebot bekommen hat. Zum Glück auch bei mir ☺

Evelyn ist 24h online, sie chattet auf Facebook bis die Internetdrähte glühen. Eine SMS spät abends, was ihr gerade als unerledigt eingefallen ist, ist keine Seltenheit. Sie ist engagiert, fleißig und sehr herzlich. In diesem einem Jahr hat sie so manchen parlamentarischen Mitarbeiter und auch Abgeordneten zum Reden, Lachen und Weinen gebracht. Wenn es was zu feiern gibt, ist Evelyn immer dabei, so kommt es, dass sie mit fast allen Mitarbeitern des Hohen Hauses per DU und auch immer über Neuigkeiten gut informiert ist. Lustig ist, wenn ich Besuch im Parlament bekomme und der Gast dem Portier sagt: „Ich muss zu Abgeordneten Huainigg und werde von Frau Prammer abgeholt“. Da lacht der Portier polternd ... „Das glaube ich nicht, dass sie die Präsidentin abholt!“. Ja, mit Evelyn P(r)ammer wurde die neue Fassung der Bundeshymne – Heimat bist du großer Töchter – mit Leben erfüllt.

Im letzten Jahr hat sich durch Evelyn bei meiner Arbeit viel geändert. Ich bin mehr unterwegs und habe auch wieder erste größere Reisen unternommen, was mit dem Beatmungsgerät grundsätzlich nicht so einfach ist. Zwar ist immer eine persönliche Assistentin mit, aber rund um die Uhr bei mir zu sein ist schwierig und anstrengend. Da Evelyn auch Absaugen, Bebeuteln oder im Notfall Kathetern bzw. die Atemkanüle wechseln kann fühle ich mich sicherer. Zudem wird die persönliche Assistentin entlastet und eine Reise zu dritt ist einfach lustiger. Obwohl sich die beide Assistentinnen gerne schon mal gegen mich verbünden.

Wenn ich eine Rede halten muss, auch wenn es meine 1368ste ist, sterbe ich davor immer vor Nervosität. Meine Stimme versagt und ich bringe oft kaum ein Wort heraus. Um so mehr bewundere ich Evelyn, wie sie in sich ruht und scheinbar durch nichts aus der Fassung zu bringen ist. Selbst bei ihrer Diplomprüfung meinte ein Prüfer zu ihr: „Wie machen Sie das, Sie waren so ruhig und unaufgeregt?“. Das frage ich mich auch immer, aber es ist Evelyns Geheimnis.

Einmal ist es doch gelungen Evelyn aus der Fassung zu bringen, in München bei Regen und Schnee. Wir waren schon spät dran um unseren Zug zurück nach Wien zu erreichen. Eiskalter Wind und Regen peitschte uns auf dem Weg zur U-Bahnstation ins Gesicht. Endlich den

Lift erreicht, atmeten wir auf und fuhren hinunter auf die Ticketebene. Wir lösten drei Fahrtickets, schwarzfahren geht nicht, auch nicht für einen schwarzen Politiker. Und eilten zum zweiten Lift, der uns zum Bahngleis bringen sollte. Judith sah es als erstes: „Der Lift ist außer Betrieb!“. Zum Glück kommt Judith aus Deutschland und konnte somit einwandfrei mit den Indogenen (Einheimischen) kommunizieren. Sie fragte die Bäckersfrau: „Gibt es noch einen zweiten Fahrstuhl?“ Diese sagte, dass es erst bei der nächsten Haltestelle, die ca. 1km entfernt ist, einen weiteren Lift gibt. Ich schluckte aber nichts gegen Evelyn: sie erstarrte, das Blut wich ihr aus dem Gesicht, die Augen wurden größer und sie blickte uns hilflos an.

Leider gibt es kein Foto von dieser Szene, Evelyn bestreitet diesen Schockzustand nämlich heute noch. Jedenfalls gab es keinen anderen U-Bahnabgang, wir waren mitten in München total verloren und unser Zug ging in 30 Minuten. Wir fragten mehrere Passanten, ob wir vielleicht mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof fahren konnten. Tatsächlich gab es eine Straßenbahnlinie, nur eine Station entfernt. So schnell wir konnten rasten wir mit vollem Karacho die Straße entlang und sahen auch gerade die richtige Straßenbahn einfahren. Evelyn lief voraus und redete mit dem Straßenbahnführer, ob er die Rampe ausklappen kann. Vermutlich hatte er es noch nie in seinem Leben gemacht, denn beim Versuch die elektrische Rampe auszufahren, versagte die gesamte Elektronik der Straßenbahn, sie fiel aus und im Zug war alles finster. Der Zugführer war entsetzt. Er schaltete die Straßenbahn ganz ab und startete sie neu. Zum Glück funktionierte die Elektronik wieder. Aber er weigerte sich die Rampe erneut auszufahren, stattdessen fuhr er ohne uns davon. Wir mussten auf den nächsten Zug warten. Wertvolle Zeit verstrich und am Ende kamen wir mit der Straßenbahn um vier Minuten zu spät am Hauptbahnhof an. Mit vollem Einsatz lief Judith dem Railjet nach, konnte ihn aber nicht mehr stoppen. Evelyn übernahm mich und wir brausten im Windschatten von Judith zum Bahnsteig.

Der Railjet brauste davon, ich und Judith waren geschockt aber Evelyn war wieder die Ruhe selbst und erkundigte sich schon am Infopoint nach einem Anschlusszug. Dann saßen wir einen Stunde im Bahnhofs-Café, tranken heiße Schokolade und lachten wieder über dieses absurde Abenteuer.

Ein guter Tag beginnt mit Evelyn. Bereits in der Früh piepst mein Handy mit einer SMS von ihr, die meistens mit „Guten Morgen!“ beginnt. Wir telefonieren, tauschen uns aus über Dinge, die zu erledigen sind, besprechen wer was macht und sie berät mich, wenn ich wie so oft nicht mehr weiter weiß. Das piepsende Handy begleitet mich den ganzen Tag und meistens auch am Wochenende. Natürlich piepst es auf ihrem Handy mindestens ebenso oft. Wir sind eine Piepsgemeinschaft mit

vielen wichtigen Mitteilungen. Es fühlt sich nicht wie Arbeit an mit Evelyn gemeinsam Dinge zu planen, zu beraten und auch umzusetzen. Irgendwie sind wir beide davon getrieben Dinge in Bewegung zu bringen und dadurch ein wenig die Welt zu verändern. Das Schöne ist, dass sie gegenüber meinen Ideen und Vorhaben sehr offen ist, auch wenn sie noch so verrückt sind. Es ist schön mit ihr Seite an Seite zu kämpfen und das wird hoffentlich noch lange so bleiben.

Sara S. über FJ



Mein Name ist Sara, ich bin 26 Jahre alt und studiere Soziale Arbeit. Eigentlich komme ich aus Bremen in Norddeutschland, bin nach dem Abitur als Au-pair nach Südfrankreich gegangen, dann habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Hamburg gemacht und schließlich habe ich in Berlin begonnen zu studieren und nebenbei als Fundraiserin für NGO's gearbeitet. Warum ich nun in Wien bin?- die Liebe hat mich hergebracht...und dabei bleibt es auch☺ Und warum Persönliche Assistenz? Es wurde mir empfohlen; auch in meinem Studiengang ist dies ein sehr beliebter Nebenjob und ich habe mir gedacht, es lässt sich super mit meinem Interesse und auch zeitlich gut mit dem Studium vereinbaren. Die Beschreibung der Familie und des Alltagslebens von Franz-Joseph, hat in mir einfach das Gefühl erweckt, dass ich mich dort sicher wohl fühlen werde... und so ist es auch von Anfang an gewesen!!Mein Eindruck ist, dass dieser Job sehr bereichernd für mich sein wird, eigentlich ein Geben und Nehmen. Jetzt am Anfang muss ich noch ein paar Hürden überwinden, aber die anderen Assistentinnen

helfen mir sehr gut dabei die Aufgaben zu erlernen. Das Vorstellungsgespräch hat meine Erwartungen erst mal bestätigt: Eine freundliche Familie, ein unkomplizierter Franz-Joseph, eine wirklich spannende Arbeit...darüber habe ich mich gefreut. Ein paar Zweifel kamen jedoch nach den ersten Einschulungen. Es ist viel zu lernen, viel Verantwortung und ich habe manchmal Angst, dass ich das alles nicht schaffen werde. Was die Sache für mich aber erleichtert: ...dass Franz-Joseph ein sehr liebenswerter und humorvoller Mensch ist. Und ich sage mir einfach immer wieder, dass aller Anfang schwer ist und ich nicht aufgeben werde, weil ich wirklich gerne als Persönliche Assistentin arbeiten möchte.

FJ über Sara S.

Ich bin sehr oft auf der Suche nach einer neuen Assistentin. Zwar bleiben die meisten Assistentinnen mit 1-8 Jahren sehr lange, aber ein Team von zehn Assistentinnen bedeutet natürlich einen ständigen Wechsel. Vor allem sind alle Assistentinnen Studentinnen und es ist absehbar, dass das Studium irgendwann endet, wir groß feiern, aber meistens bedeutet das Feiern auch gleichzeitig den Abschied eines „Familienmitglieds“, das wir in die große Welt entlassen.

Neue Bewerberinnen zu finden, ist gar nicht so einfach. Oft gebe ich Inserate bei der Uni-Jobbörse auf, aber zunächst frage ich meine Assistentinnen, ob sie im Freundeskreis jemanden kennen. In einer verzweifelten Stunde, rief ich meine Assistentin Linda an und erzählte ihr von meiner Assistenz-Suche. Sie war gerade bei einer Freundin zum Abendessen eingeladen, es gab überbackene Zucchini, erzählte sie mir. „Eine Vegetarierin?“, fragte ich. „Und eine Deutsche“, ergänzte Linda. „Wow, die passt ja voll in das Profil der Assistentinnen!“. Eine halbe Stunde später läutete mein Handy, Linda war es: „Sara würde dich gerne kennenlernen. Sie ist an Assistenz interessiert und hat sich sogar schon bei der Wiener-Assistenz-Genossenschaft beworben. Von dort gibt es allerdings noch keine Rückmeldung.“

Wenige Tage später kam Sara zum Bewerbungsgespräch, welches mit einer Dauer von drei Stunden alle Rekorde brach. Aber sie hatte viel zu erzählen und vor allem zu fragen und auch mit meiner Frau Judit begann sie gleich eine lebhafte Diskussion über das Judentum. Meine erste Einschätzung: Sara ist genau, eine Perfektionistin, diskutiert gerne, überlegt und hinterfragt alle Tätigkeiten und hat vor allem auffallende Glitzer-Nägel, was unsere zehnjährige Tochter Katharina begeistert.

Sara wird gerade eingeschult. Sie kommt, sieht zu und übernimmt nach und nach Tätigkeiten. Es sind viele Handgriffe zu lernen. Und es wird wohl noch etwas dauern, bis sich die notwendige Routine und Schnelligkeit einstellt. Aber wir sind alle froh, dass Sara in unserem Team ist!

Arabella über FJ



Hallo ihr ☺, mein Name ist Arabella Seits, ich bin 20 Jahre alt und studiere Internationale Entwicklung und Afrikawissenschaften an der Hauptuniversität Wien. Durch eine andere Assistentin, Linda, wurde ich auf den Job als Persönliche Assistentin aufmerksam gemacht und habe mich daraufhin sofort bei Franz-Joseph beworben.

Ich arbeite jetzt zwar noch nicht lange als Assistentin, aber die Arbeit unterscheidet sich sehr von meinen anderen Jobs, in denen ich bis jetzt gearbeitet habe. Und das deutlich zum Positiven! Die Arbeit ist abwechslungsreich, spannend und mit Franz-Joseph kann man immer super lachen. Ich freue mich schon auf die weitere Zeit als Persönliche Assistentin und bin gespannt was die Zukunft so mit sich bringt!

Mein erster Frühdienst

Herbst. Das Laub unter mir in der Serravagasse raschelt und die kühle Morgenluft in meinen Lungen vertreibt das letzte kleine bisschen Müdigkeit in mir. Die Straßen um Hitzing sind noch leer, nur einzelne Menschen, wie der Herr mit dem kleinen Dackel, scheinen sich hier Sonntag früh her zu verirren.

Angekommen. Heute beginnt mein erster eigener Frühdienst und ein angenehmes Kribbeln zeigt meine freudige Aufregung. Das erste Mal alleine, ohne die prüfenden Blicke und hilfreichen Worte der anderen Assistentinnen. Ich betrete die Wohnung, bereite Franz-Josephs

Morgentee vor, lass die Rollos rauf und atme nochmal tief durch bevor ich das Schlafzimmer betrete um ihn zu wecken. - Lasst uns den Tag beginnen!

FJ über Arabella

Arabella sagt von sich, dass sie ein Morgenmuffel ist, was ich nicht bestätigen kann, sie kommt immer fröhlich, verbreitet gute Laune und ist sehr hilfsbereit. Aber wenn ich an meine Studentenzeit zurückdenke, wäre es mir mit 20 Jahren wohl auch schwer gefallen um 7 Uhr bei der Arbeit zu sein, denn da beginnt heute mein Tag.

Der erste Dienst ist immer eine Herausforderung, für die Assistentin aber auch für mich. Üben kann man viel, aber der erste Dienst ist ein Sprung ins kalte Wasser. Um eine gewisse Sicherheit zu bieten, fällt dieser Dienst meistens auf das Wochenende, an dem auch meine Frau Judit Zuhause ist. Wenn etwas nicht funktioniert oder die Assistentin nicht weiter weiß, fragt sie einfach Judit, die immer alles weiß. Entsprechend dieser Erfahrung lautete die Antwort auf eine Prüfungsfrage im Otto-Wagner-Spital: „Was denn die Assistentin tut, wenn ich das Bewusstsein verliere und nicht mehr ansprechbar bin?“, „Judit anrufen!“, waren alle vier Prüflinge einer Meinung. Leider fielen sie alle durch, da man in dieser Situation eigentlich die Rettung anrufen sollte. Aber Judit fühlte sich geehrt. Jede Assistentin muss am Ende ihrer Einschulung eine Prüfung im Otto-Wagner-Spital machen um die Kenntnisse der medizinischen Tätigkeiten einer Pflegefachkraft zu beweisen. Mal sehen was Arabella auf diese Frage antworten wird.

Arabella hat mir beim ersten Dienst die Geschichte des dunkelhäutigen österreichischen Nationalteamspielers David Alaba erzählt. Der tiroler Landeshauptmann Platter hat den geborenen Wiener bei einem Training der Nationalmannschaft mit den Worten „How do you do?“ angesprochen. "Danke, eh gut. Sie können ruhig Deutsch mit mir reden, ich bin Österreicher", so die Antwort im Wiener Slang. Solche Geschichten sind Arabella auch schon passiert.

Unser vierjähriger Sohn hat sich gleich mit Arabella angefreundet. Sie hat wie er schwarze, gekrauste Haare und das freut ihn besonders. Er wollte gleich von ihr wissen, wie man da Zöpfe machen kann. Das ist sein größter Wunsch: lange, gezopfte Haare. Da hat er mit Arabella noch viel zu besprechen.

Pia V. über FJ



Zu dem Job als Persönliche Assistenz bei FJ kam ich über eine Freundin, die damals auch Assistentin war. Da ich seinerzeit auf der Suche nach einem Nebenjob war, meinte sie zu mir FJ suche immer jemanden und ich könne es mir ja mal anschauen. „Na klar!“ dachte ich mir, kam zu ihrem nächsten Frühdienst mit und sah mir das ganze Prozedere mal an. Was ich an diesem Morgen ab 7 Uhr gesehen hatte, hat mich dann auch erst einmal beeindruckt und ich wurde neugierig wie das alles funktioniert und was man zu tun hat. Bei der befreundeten Assistentin sah alles sehr leicht und selbstverständlich aus, was mich zu der Annahme verleitete dass kathetern, absaugen, durch bewegen, anziehen, abdichten usw. nicht so schwer sein kann. Nach einem Gespräch mit FJ in dem er mich fragte ob ich mir vorstellen könne auch als seine Assistentin tätig zu sein war klar, dass ich eingeschult würde. An meinem ersten Einschulungstermin habe ich nur kleine Tätigkeiten gemacht wie die Hose anziehen und durchbewegen. Dabei habe ich schon gemerkt, dass FJ rein körperlich gesehen, ein ziemlich steifer Mensch ist. Je öfter ich zur Einschulung bei FJ war, desto mehr Respekt habe ich vor der Tätigkeit als Persönliche Assistenz bekommen, zeitweilen auch etwas Angst, was ist wenn keine zweite Assistentin mehr dabei ist und Fehler korrigieren kann die ich mache. Trotz allem kam der Tag an dem ich meinen ersten eigenen Dienst hatte. Abends noch den

Ablaufplan für den Morgen auf das Handy geladen und dann in der Früh um 6:45 vor Huainigg's Haustüre gelesen und den ersten Dienst begonnen. Um 9 Uhr war ich erschöpft und FJ endlich fertig angezogen am Tisch gesessen, entgegen meiner Erwartung hatte alles, wenn auch etwas langsamer als gewünscht geklappt. Mit jedem folgenden Dienst sank die die Angst etwas falsch zu machen oder nicht zu wissen was man im Notfall machen muss und ich gewann immer mehr Sicherheit in den Sachen die ich tat. Nach mittlerweile 8 Monaten bei FJ kann ich sagen, dass es eine interessante Alternative zu einem herkömmlichen Nebenjob ist. Die anfängliche Angst etwas falsch zu machen war unbegründet, denn wenn man mit der nötigen Sorgfalt arbeitet, kann eigentlich nichts schief gehen. Dass FJ auch immer mit der nötigen Portion Witz und Ironie bei der Sache ist, lässt die Arbeit dann auch irgendwann nicht mehr wie Arbeit wirken. Inzwischen sind auch kleine Shoppingausflüge zum Westbahnhof um FJ outdoor-tauglich einzukleiden oder auch allgemein U-Bahn und Trambahn fahren sowie unterwegs absaugen und sich im Parlament zurecht zu finden keine Hürden mehr und ich denke FJ freut sich auch immer wenn er zusammen mit uns Assistentinnen gewisse Hürden im Alltag überwinden kann. Die positive Einstellung von FJ und die Tatsache, dass er ein Mensch locker wie du und ich ist machen den Job zu einem besonderen Job.

FJ über Pia V.

Pia ist eine echte Bayerin. Es tut ihr im Herzen weh, wenn wir Weißwürste abends essen. In Bayern gilt die Regel: Keine Weißwurst nach 10 Uhr morgens. Wenn wir dann noch die Wurst mit Erdäpfelpüree und Sauerkraut essen, weigert sich Pia beinahe mir dieses unkultivierte Essen in den Mund zu schieben. Aber Dienst ist Dienst und sie tut letztlich alles, was der Chef so wünscht. Im Inneren schüttelt sie den Kopf, über diese Österreicher, die keine Kultur haben.

Sogar als ich die zugegebenermaßen leicht verrückte Idee hatte, beim Songcontest aufzutreten, war sie gleich Feuer und Flamme. Ganz ad acta ist diese Idee noch nicht gelegt, vielleicht kommt nach meiner Politkarriere noch die Gesangskarriere. Pia schreibt schon eifrig Liedtexte, ja und ich? Ich muss nur noch singen lernen. Letzten Sommer wurde Pia ihr Koffer, vollgestopft mit ihren besten Kleidungsstücken, im Zug von Wien nach Deutschland gestohlen. Das tat Pia besonders weh, da sie großen Wert auf schicke Kleidung legt. Sie hat auch wirklich Stil, eine Kompetenz, die ich gerne für meine Einkäufe nutze. Ich liebe es mit ihr shoppen zu gehen egal, ob in realen oder in virtuellen Läden. Einen großen Shoppingserfolg muss ich hier anführen: Für mich ist die Bekleidung im Winter immer ein riesiges Problem. Meine steifen Arme in eine Jacke zu zwängen ist für mich, aber vor allem für die Assistentinnen, eine Herausforderung. Und dann muss die Jacke noch am Rücken hinunter gestreift werden, was im Rollstuhl nicht so einfach ist. Eine wirklich warme Jacke ist auch entsprechend dick und steif und da braucht es schon eine große Kraftanstrengung, viel herumgezerrt und gezupft, bis sie angezogen ist. Seit Jahren leg ich daher nur eine alte Winterjacke meines Bruders wie eine Decke über den Oberkörper. Das funktioniert nur zum Teil, da die eiskalte Winterluft im Genick und unter den Armen hineinzieht. Mit Pia fand ich meine ultimative Winterjacke: eine dünne Daunenjacke, ganz leicht und flutschig, sie zieht sich fast von selbst an und ist schön dicht und warm. Vor kurzem entdeckte ich eine Zeitungswerbung mit dem Weltall-Jumper Felix Baumgartner, der meine Winterjacke trägt. Jetzt weiß ich es, meine Jacke verleiht mir Flügel. Eine Fähigkeit, die ich bei nächster Gelegenheit benutzen werde, um mit dem Rollstuhl die lästigen Stufen zu überwinden.

Pia liebt Katzen und hat für ihre Lieblingskatze sogar einen Facebook-Account eröffnet. Vielleicht ihr Einstieg ins Big Business, wenn die Fans auf Youtube Videos mit Katzenkunststücken herunterladen. Jedenfalls hat Pia vor die Wirtschaft groß aufzumischen. Jeden Sommer macht Pia ehrenamtliche Kinderbetreuung in Deutschland, was ihr nicht schwer fällt, da sie den Umgang mit Kindern bei uns wöchentlich übt. Die Kinder lieben ihre Bastelkünste und auch für mich hat sie schon, zum

telefonieren, die perfekt sitzenden Kabel- Kopfhörer gebastelt. Meine Assistentinnen sind multitalentiert, Pia ist ein gutes Beispiel dafür ☺

Aber lassen wir sie selbst zu Wort kommen- Pia über Pia:

Ich, Pia V., wurde an einem sonnigen Februar Tag 1992 in München geboren. Nach dem Abitur bin ich nach Wien gezogen um hier Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Wie wohl die meisten Studenten habe auch ich einen Nebenjob gesucht und bin bei FJ gelandet. Meine Hobbies sind u.a. mit FJ Lieder umzuschreiben und unseren musikalischen Durchbruch vorzubereiten.

Ruth über FJ



Wenn ich an FJ denke, denke ich oft an diesen „Kopf“. An diesen beeindruckenden „Kopf“. Nein es ist nicht die Form, die Größe oder das mittlerweile leicht ergrauende Kopfhair... Es ist dieser nie still stehende Kopf. Ich spreche nicht von direkt sichtbaren Bewegungen nach rechts oder links, sondern von dem was in diesem Kopf vor sich geht. FJ steht gewöhnlich um 7 Uhr in der Früh auf und geht für gewöhnlich gegen 23 Uhr ins Bett. So könnte man meinen, dass FJ von 23 Uhr bis 07 Uhr morgens seinem Kopf eine Pause gönnt, aber nein, denn nachts und vor allem freitags ab ca. 23 Uhr kommen FJ die besten Ideen.

Es ist Freitag, mein Nachtdienst hat um 21 Uhr begonnen, den Tag über habe ich in der Nationalbibliothek verbracht, um mich für eine Prüfung vorzubereiten, was mir nur mäßig gelungen ist, denn im Laufe des Tages hat meine Motivation extrem nachgelassen. Wenn ich da in den vollen Terminkalender von FJ schaue, Motivationslöcher kann er sich keine leisten bei dem dichten Programm. Mittlerweile ist es 23 Uhr und ich werde müde. Im Hause Huainigg ist es bereits ruhig. Judith und die Kinder liegen schlummernd in ihren Betten. Ich dachte mir jetzt ist es an der Zeit FJ ans „jetzt vielleicht Zähneputzen?“ zu erinnern, denn auch er hat einen langen Tag hinter sich. Die Mundwinkel von FJ beginnen sich zu einem Schmunzeln zu bewegen und... ja ich weiß schon, was jetzt kommt: „haben wir vielleicht noch Chips da? Die müssten in der unteren Lade sein.“ An diesem Punkt habe ich mir öfters gedacht, ob FJ Drogen

konsumiert. Aber können Pocket Coffee einen so nächtlichen Energieschub erbringen... wohl eher nicht. Somit bleibt nur übrig, dass es sich um eine natürliche Funktionsstörung in Form eines nächtlichen Noradrenalinschubes handelt, denn ein heimlicher Konsum von „Wachmachern“ kann ausgeschlossen werden!

Während dem Genuss von Pfefferchips lässt es sich zu später Stunde am Besten plauschen. Plauschen über das, was geschafft wurde und vor allem über das, was noch möglich ist. Reisen, neue Bücher schreiben oder vielleicht doch noch mal studieren? Nein! Es muss was Neues her, etwas ganz anderes... „Ruth, ich habe mir zusammen mit Linda (Assistentin) etwas Exorbitantes überlegt. Ich möchte gerne wissen, was du davon hältst? Weißt du, es ist so wie bei Steve Jobs – eine Garagenidee!“ Mir schwant Schlimmes.... FJ fügt hinzu: „also wir bieten dir an, dass du miteinsteigen kannst“. Langsam werde ich doch neugierig. Hast du schon mal was von „Transkommunikation“ gehört? Wir wollen eine App mit Tonbandaufnahmen paranormaler Stimmen entwickeln. Das gibt's noch nicht! Ich lasse mir Zeit, denke darüber nach... wir schauen uns ein paar Youtube Clips dazu an und ich komme zu der Entscheidung: „FJ sei mir nicht böse, aber ich glaube es hat seinen Grund warum es das noch nicht gibt!“

Diese Idee ist eine der wenigen, die FJ nicht zumindest versucht hat umzusetzen. Ich bin gespannt, was dieser Kopf zukünftig noch alles aushecken wird, denn er steht definitiv nie still und birgt ungeahntes Potenzial in sich!

FJ über Ruth

Es ist immer traurig wenn eine Assistentin geht. Persönliche Assistenz ist bei mir ein typischer Studentenjob. Neben dem Studium kann man nicht nur Geld verdienen sondern auch wertvolle Erfahrungen für das Leben sammeln und sich in Verantwortung üben. Die meisten Assistentinnen bleiben ein bis acht Jahre, durchschnittlich drei Jahre. Persönlichen Assistentinnen gehen, aber Freundschaften bleiben. Mindestens zwei Mal im Jahr treffen sich alle Assistentinnen – auch die ehemaligen: bei der Geburtstagsparty im Juni oder bei der Weihnachtsfeier im März. Im März lässt sich Weihnachten recht gut feiern, es ist dann auch schon angenehm warm und man kann draußen feiern.

Ruth war drei Jahre bei mir. Sie ist zuverlässig, beriet uns bei unseren Familienproblemen mit ihrem psychologischen Wissen, das sie so gleich in der Praxis testen konnte. Sie machte den Dienstplan und wurde zur „Mutter“ des Assistentinnen-Teams. Wenn niemand konnte, Ruth war da. Bei den Assistentinnen-Treffen verwöhnte sie alle mit einem köstlichen Kuchen oder selbstgemachter Pizza. Sie liebt Internetshopping so wie ich und so lebten wir unser Hobby ordentlich aus. Auch am Computer kennt sie sich gut aus, ein Wissen, das für mich sehr nützlich war und schließlich zum Einkauf eines Mac-Books führte. Ich war glücklich, obwohl die anderen Assistentinnen fluchten und eine Zeit brauchten, um sich mit dem neuen Gerät anzufreunden.

Ruth wusste oft Rat, wo keiner weiter wusste. Cey, eine andere ehemalige persönliche Assistentin von mir, wollte Polizistin werden, war aber um 1,5cm zu klein. Ruth kannte sich aus, wollte sie doch auch einst Polizistin in Deutschland werden. Sie recherchierte kurz am Computer und meinte daraufhin, dass sich die Eignung nach der durchschnittlichen Körpergröße von Männer und Frauen des jeweiligen Landes richtet. In Österreich dürfen Männer 10cm kleiner sein als der durchschnittliche österreichische Mann aber Frauen nur 6cm kleiner als die durchschnittliche österreichische Frau. Eine klassische Diskriminierung, waren wir uns einig! Sofort formulierten wir eine parlamentarische Anfrage an die Frauenministerin und ein Jahr später wurde das Gesetz geändert. Seit Herbst 2011 gibt es in Österreich keine Größenbeschränkung mehr für Männer und Frauen zum Polizeidienst. Und Cey möchte die erste kleine Polizistin werden. Sie ist am besten Weg dazu! Zu verdanken hat sie das letztendlich auch Ruth.